

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XXIX. Discours : Gedanken ueber die aus der gesunden Vernunft herfliessenden Tugend-Lehr

Autor: S.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXIX. DISCOURS.

Neglectis urenda filix innascitur agris.

Hor. Sat. I. 3.

So bald man nachlässig wird, dem Gemüth Tugenden einzupregen, so nehmen die Laster überhand.

SS An giebt sich heut zu Tag große Mühe / die Tugend = Lehr auf eine weit deutlich = und artigere Weis als ehimals ans Liecht zu stellen / und man kan sagen / daß das Studium der so genannten Morale niemalen so starck à la mode gewesen als dißmal. Vormals glaubte man / es stehe niemanden an / von der Sitten = Lehr zu reden / als dem Gottes = Gelehrten / daher sie auch lang in den Gedancken gestanden / es stehe niemanden als nur ihnen zu / von diesen Sachen zu reden und zu schreiben / und die meisten Bücher / so ehimals von der Sitten = Lehr

Is

von

Zweyer Theil.

von ihnen entworffen / sind vielmehr ein
Anweisung zu dem wahren Christenthum /
als eine natürliche und aus blosser Ver-
nunfft fließende Sitten = Kunst. Ich weiß
nicht / ob mir erlaubet zu sagen / daß ich
diese ihre Arbeit billich hoch schätze / darben
aber glaube / daß man von einem Sit-
ten = Lehrer nicht fordere / wie der Mensch
sein Leben auff eine dem unfehlbaren Wort
Gottes angemessene Weis anstellen solle /
sondern was das gesunde Vernunfft = Licht
in vernünftiger Einrichtung aller seiner Tha-
ten dem Menschen dictire / weilen meinem
Beduncken nach ein Mensch zu erst zu der
Erkantnuß seiner selbst und anderer muß
gebracht / und also natürlich = vernünftig
muß gemacht werden / ehe man ihn von
dem Christenthum zu predigen anfängt /
und derjenige wird sich leichtlich zu dem
Christlichen Leben bequemen / der zu erst
seinem Vernunfft = Licht gemäs zu leben ge-
trachtet / und welcher auff diese Weis die
Anfänge zu der Sitten = Kunst leget / wird
hernach mit grosser Freud und Belustigung
sehen / daß alle Reglen eines Christlichen
Lebens im geringsten nicht mit der Ver-
nunfft streiten / sondern daß uns die Gött-
liche Offenbahrungen mehrere Anweisung
geben in denen Sachen / da wir mit dem
Vernunfft = Licht zu kurz kommen. Daher
es eine thorechte Meinung etwelcher ist / die
da

da glauben / das Christenthum gebiete ganz
widerwärtige Sachen / die sich mit der Ver-
nunfft ganz nicht reimen können. Wann
ich die Sitten = Lehr des Marci Antonini,
Cebetis, Senecæ, und anderer betrachte / so
verwundere ich mich billich / daß es Heyden/
die von keiner Offenbahrung nichts gewußt/
so weit bringen können.

Betrachte ich nun die Tugenden und
Laster an sich selbst / so zeiget mir die Ver-
nunfft / daß die Tugend liebwürdig und die
Laster haßwürdig seyen / und glaube deßwe-
gen / mich nicht zu irren / wann ich unter
dem Namen der Laster dasjenige begreiffe /
was zu meiner und der menschlichen Socie-
tet Verderben und Untergang gereicht / un-
ter der Tugend aber begreiffe ich alles / was
zu meiner und der menschlichen Gesellschaft
Erhaltung und Aufnehmen dienet. Je
größer nun das Laster / je mehr wird es
auch zu Verstorung und Untergang der
menschlichen Gesellschaft gereichen. Je grö-
ßer die Tugend / je mehr wird sie auch zu
Erhaltung meiner selbst und deren / mit de-
nen ich lebe / dienen können.

Wann ich nun nach diesem meinem
Grundsatz / der in der Natur gegründet /
alle menschliche Verrichtungen erforsche und
abwäge / so werde ich leichtlich finden / was

wahr oder falsch / gut oder böß / Tugend oder Laster zu heissen. Die Vernunft wird mir alsobald zeigen / daß Hochmuth / Müßsiggang / Unkeuschheit / Verschwendung / Geiz / 2c. solche Laster seyen / die entweder zu meiner oder anderen Verderben gereichen. Daß hingegen Liebe des Nächsten / Demuth / Arbeitsamkeit / Freundlichkeit / Freugebigkeit zu meiner und aller deren / mit denen ich lebe / Wolseyn und Aufnehmen gedeye. Schliesse also / die Tugend = Lehr seye einem jeden Menschen so von Natur eingepräget / daß er ohne Lehrmeister solche wissen könne / und deshalb / wann er darwider strauchle / straffbar seye.

So sich nun ein jeder Mensch wurde lassen angelegen seyn / nach diesem natürlichen Eintruff der Tugenden und Lasteren zu leben / so wurde sich die menschliche Gesellschaft glücklich preisen können / ein jeder wurde in der Welt ein stilles / und zum Theil ein vernühtes Leben haben / und in diesem nun endet sich die natürliche Sitten = Lehr.

Aus diesem nun kan ich leichtlich schliessen / wie weit ich es durch die Ausübung der blossen Vernunft bringen könne / und welches die Gränk = Scheidung seye / wo die Tugend = Lehr der vernünftigen Heyden

den sich endet / und die Reglen zu einem vollkommen tugendhaften Leben / in welchem vollkommene Vernügun^g zu finden / anfangen. Die Natur zeigt mir / daß ich mein Wollseyn in der Tugend suchen solle / daß die Laster nicht nur alle Vernügun^g bey mir auslöschen / sondern daß ich meinen Leib dardurch zu Grund und Boden stürze / wo ich aber die wahre und vollkommene Vernügun^g suchen solle / wird mir enig und allein durch die Göttliche Offenbahrung gezeiget / und in diesem kömmt die Vernunft zu kurz. Der Mensch fühlet in sich selbst eine Begierd / vollkommen glücklich zu seyn / derhalben sehen wir / daß ein jeder bemühet ist / solche Vernügun^g zu erwerben ; alle Bemühungen der Menschen lauffen in diesem Centro zusammen / und so unterschiedenlich die Verrichtungen / so gleich ist dennoch der Zweck / den sie vorhaben ; je nachdeme aber das Temperament und Education , so ist auch der Weg / durch welchen man zu dieser höchsten Vernügun^g zu gelangen trachtet. Der Ambitiose glaubet / daß er in der Ehr / der Welt = Begierige bildet sich ein / daß er in grossen Schätzen seine vollkommene Vernügun^g finden könne ; weilen aber die Erfahrung aller Zeiten bezeuget / daß alles / was immer in der Welt ist / das Gemüth nicht vernügen könne / und die Be-

gierd nach einem vollkommenen Guth nichts desto weniger bleibet / so muß nothwendig folgen / daß das höchste Guth / von welchem unser einiche Vernügen dependirt / in keiner weltlichen Besizung zu finden / sondern einig und allein das Gemüth sättigen könne.

Diß ist nun ein allgemeiner Begrieff / welchen ich mir von der Tugend = Lehr gemacht / und der meinem Beduncken nach mit der Natur übereinstimmt; Der Nutzen nun / so ich daraus für mich fasse / ist gewißlich nicht gering / weilen ich dardurch sehe / daß nicht nur die Göttliche Offenbarung / die von den meisten ganz nicht geachtet wird / sondern die Vernunft ohne einiche Anweisung mich dahin leite / und wann ich betrachte / daß Gott in der Natur / wann gleich weder Richter noch Straff zu fürchten wären / die Laster von sich selbst straffe / wann der Trunckenbold / Unkeusche &c. den Lohn seiner Ausgelassenheit durch allerhand Kranckheit und Ungemach empfanget / so werde ich überzeuget / daß der Tugendhafte hingegen in Besizung des höchsten Guths und vollkommener Vernügen für seine Tugend belohnet werde.

Obschon nun die Betrachtungen ganz gemein / und jedem von sich selbst sollten
in

in die Augen fallen / so finden sich dennoch wenig Menschen / welche niemals in sich selbst gehen / und die natürliche Gesetze der Tugenden und Lasteren bey sich nicht wollen aufswachen lassen / sondern glauben / die Laster werden nur darum gestraft / weil sie von dem Richter verbotten / die Thaten der Menschen aber seyen in sich selbst alle indifferent , und nur in so weit böse / als sie von dem Richter gestraft werden / der Richter aber straffe sie nur / weil er von dem Schaden des Nächsten einen Vortheil zu erlangen hoffe. Von solchen Menschen aber kan man sagen / daß sie nicht nur den natürlichen Eintritt der Tugenden und Lasteren bey sich niemals in Betrachtung gezogen / sondern gänzlich bey sich auszulöschen getrachtet / welches endlich in den ersten Jahren der Jugend und velleicht bey angehendem männlichen Alter wol angehet / so bald aber das Alter samt den häufigen Schwachheiten anrucket / so vergehen diese leichtsinnige Gedancken alsobald / und wachet endlich das lang mit allerhand thorechten Einbildungen eingeschoßte Gewissen wieder auff / wie wir dann dessen häufige Exempel von Numa Pompilio und anderen beybringen könten / von welchen man mit nichten sagen kan / daß in dem Alter die Vorurtheil der Jugend wieder aufgewachet. Es ist auch bekannt / daß die Alten mit

mit ihren unterirdischen Götteren / welche die Menschen auff verschiedene Weis peinigen / mehr die Folter eines bösen Gewissens / als aber die Straff nach dem Tod andeuten wollen. Ist also nach der Lehr Horatij trefflich wol gethan / so man von Jugend an die wenige uns von dem Vernunft = Licht übergebliebene Glommen zur Tugend zu erhalten trachten / dann so bald man kein Bedencken trägt / den Lasteren etwelchen Platz zu vergönnen / so wird das ganze Gemüth von einem schlechten Anfang also angestecket / wie der Leib von einer geringen Kranckheit / die entlich den ganzen Menschen verderben kan / obgleich sie Anfangs von keiner Wichtigkeit zu seyn scheinet.

S. S.

